

Tauziehen um zwei gehörlose Mädchen

Soziales Vanessa und Melissa sollen gegen den Willen der Eltern ein Förderzentrum besuchen

VON TILL HOFMANN

Augsburg Der Vorwurf von Karin Kestner wiegt schwer: Der Bezirk Schwaben und der Leiter des Förderzentrums für Hörgeschädigte, Michael Pasemann, verhindern die Integration von zwei gehörlosen Kindern. Das sagt die Gebärdendolmetscherin und Leiterin eines Verlages im hessischen Schauenburg. Kestner setzt sich deutschlandweit für gehörlose Kinder ein, die eine Regelschule nach dem Willen der Eltern besuchen sollen und die dann Probleme mit Behörden bekommen. Die Familien der sieben Jahre alten Vanessa aus Mering (Kreis Aichach-Friedberg) und der sechsjährigen Melissa aus Neu-Ulm haben sich verzweifelt an die Expertin gewandt. Sie sind in die Mühlen der Bürokratie verschiedener Behörden und Institutionen geraten, die alle beteuern, das Wohl der beiden Mädchen im Auge zu haben.

Vanessa sollte nach dem Schuleingangstest in die Meringer Grundschule gehen – eine Empfehlung des Schulamtes. Der Schulaufwandsträ-

ger stimmt zu, die Schule ist nach einem Probeunterricht begeistert. Eine entscheidende Rolle spielen dabei Dolmetscher, die die Gebärdensprache beherrschen. Die Eltern wollen, dass ihr Kind in dieser Sprache unterrichtet wird. Ein Cochlea-Implantat (siehe Info), das Gehörlosen eingepflanzt wird, um hören zu können, lehnen sie ab.

Der Bezirk Schwaben ist nicht bereit, die hohen Kosten für die Dolmetscher zu übernehmen. Er ist zuständig für die sogenannte Eingliederungshilfe und beruft sich auf ein Gutachten Pasemanns, der die Kinder aus verschiedenen Gründen besser in seinem Hause aufgehoben sieht – unter anderem deshalb, weil

sie dort besser gefördert würden. Das Kultusministerium beurteilt das nach Ortsterminen anders. Das Ministerium würde ein wissenschaftlich begleitetes Projekt an den Regelschulen finanziell unterstützen. Das Augsburger Sozialgericht und das Landessozialgericht in München teilen diese Ansicht aber nicht. In Eilentscheidungen verwerfen sie die Klagen der Eltern und geben dem Bezirk recht. Basis dafür ist das sonderpädagogische Gutachten des Förderzentrums, von dem das Büro der Behindertenbeauftragten Irmgard Badura schreibt, dass es „fehlerhaft“ sei. Badura berät in Behindertenfragen die Staatsregierung und ist in den Einzelfällen „eigent-

lich über ihre Zuständigkeit hinausgegangen. Aber das Schicksal der beiden Mädchen geht ihr zu Herzen“, sagt einer ihrer Mitarbeiter.

Wie es weitergeht, ist unklar. Melissas Eltern erwägen den Umzug in ein anderes Bundesland, weil es zu lange bis zum Hauptsachverfahren dauern könnte. Klar ist dagegen die Haltung der Behindertenbeauftragten. In einem Schreiben ihres Hauses heißt es: „Insgesamt stellt sich (...) schon die Frage, inwieweit sich der Bezirk, der Förderschulbereich und die dazugehörige Schulaufsicht fachlich auf die neue rechtliche Lage eingestellt haben. Der Schaden für die Kinder (...) ist aus unserer Sicht nicht unerheblich.“

Kommentar VON TILL HOFMANN

>> ioa@augsbu-ger-allgemeine.de

Die Kinder sind die Opfer

Das, was mit der kleinen Vanessa und Melissa geschieht, ist ein besonders trauriger Fall. Die beiden gehörlosen Mädchen sollen – unterstützt durch Gebärdendolmetscher – Regelschulen besuchen. So wollen es die Eltern, die ihre Töchter auf diese Weise optimal gefördert sehen. Doch das Schwäbische Förderzentrum für Hörgeschädigte in Augsburg, der Bezirk Schwaben, die Bezirksregierung und inzwischen zwei Gerichtsinstanzen per Eilentscheidung haben eine andere Sichtweise. Sie stützen sich

dabei in erster Linie auf ein Gutachten, das aus dem Augsburger Förderzentrum stammt. Schon das ist alles andere als glücklich.

Auch der Inhalt des Gutachtens scheint angreifbar, weil es sich etwa auf rechtliche Grundlagen im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz bezieht, die es so gar nicht mehr gibt. Die schlichte Wahrheit ist, dass es hier um viel Geld geht – etwa 15 000 Euro im Monat. Und das zahlt auch der unter Kostendruck stehende Bezirk nicht gerne. Nur: So geht es nicht.

Cochlea-Implantat

Das Cochlea-Implantat ist eine Innenohrprothese für hochgradig schwerhörige und gehörlose Kinder und Erwachsene, denen Hörgeräte nicht mehr weiterhelfen. Schall wird in elektrische Impulse umgewandelt, durch die der Hörnerv in der Hörschnecke (lateinisch: cochlea) stimuliert wird. Das Implantat selbst wird hinter dem Ohr unter die Haut implantiert. Doch die Implantate sind umstritten. Gegner kritisieren die angeblich zu geringen Erfolgsaussichten und den belastenden operativen Eingriff. Sie setzen lieber auf Gebärdensprache, die im Gegensatz zu Europa in den USA deutlich weiter verbreitet ist. (ioa)



Vanessa



Melissa